

LEBENS-, LERN- UND ARBEITSBEDINGUNGEN VON SCHÜLERN/ SCHÜLERINNEN UND LEHRERN/ LEHRERINNEN IN SÜDTIROLER BERGSCHULEN

Annemarie Augschöll-Blasbichler

Freie Universität Bozen
Fakultät für Bildungswissenschaften der Freien Universität Bozen
Regensbrugerallee 16
I- 39042 Brixen / Südtirol
Annemarie.Augschoell@unibz.it

Schlagnworte: Schulgeschichte - Peripher-alpine Räume - Kleinschulen - Ideologisierung von Schule

Zusammenfassung. Die Südtiroler Schulgeschichte des 20. Jh. ist geprägt von massiven politischen Veränderungen. Neben dem politischen Rahmen, der insbesondere in Verordnungen und Dekreten Organisation und inhaltliche Ausrichtung der Schule bestimmt, bewirkten vor allem in peripher-alpinen Gebieten Südtirols bis in den 1970er Jahren eine Reihe weiterer Bedingungsfaktoren fassettenreiche und unterschiedlichste Lebens-, Lern- und Arbeitsrealitäten für Schulkinder und Lehrpersonen. In systemischer Vernetzung griffen landschaftliche, wirtschaftliche und kulturelle Rahmenbedingungen ineinander. Erst eine differenzierte Betrachtung dieses Geflechtes bietet Ansätze zur Erklärung heute noch konstatierbarer Phänomene, wie beispielsweise der niedrigen Akademikerrate. Die Herausforderung für eine wissenschaftliche Erforschung liegt unter Anderem im Akquirieren geeigneter und verlässlicher Quellen.

1. Vorbemerkungen

Vor wenigen Wochen haben Edmund Steiner, Leci Flepp und ich die Zusage für die Finanzierung eines Interreg-Projektes, überschrieben mit dem Thema „Kleinschulen im alpinen Raum – piccole scuole di montagna nel territorio alpino“, erhalten. In einer grenzüberschreitenden bzw. überregionalen Zusammenarbeit zwischen den Kantonen Wallis und Graubünden und der Provinz Bozen (Südtirol) beabsichtigen wir eine wissenschaftliche Betrachtung und Analyse mehrerer Aspekte der schulorganisatorischen Sonderform „Kleinschule“.

Das Interesse der drei Institutionen hinter den genannten Personen (PH Wallis, PH Graubünden, Fakultät für Bildungswissenschaften der Freien Universität Bozen) ergibt sich aus deren Zuständigkeit für die Ausbildung der Grundschullehrer und -lehrerinnen in der jeweiligen Region. In allen drei Regionen werden Diskussionen über das Weiterführen oder Schließen von Kleinschulen ausgetragen und ökonomische, regionalpolitische und soziologische, psychologische und pädagogische Einwände in unterschiedlicher Polarisierung dargelegt. Konkret stellen insbesondere demographische Entwicklungen (Rückgang der Schülerzahlen) und ökonomische Ressourcenknappheit als Fakten ihren Weiterbestand in Frage. Daneben stehen aber auch die Zweifel von Eltern und Behörden, ob diese Einrichtungen im Sinne von Chancengleichheit dem kulturellen und sozialen Auftrag in gleicher Weise wie eine vollorganisierte Schule gerecht werden können.

Das in zwei Teilprojekte gegliederte Forschungsprojekt beabsichtigt grob skizziert zum einen, einen Beitrag für qualitative Bewertungen dieser Schulen zu leisten und zum anderen auf der Basis von Lernprozessanalysen die Entwicklung ICT-gestützter Unterrichtsmodelle für

jahrgangsgemischte Klassen im Fachbereich Mathematik-Naturwissenschaften-Technik zu entwickeln. Das erstgenannte Projektziel soll unter anderem durch eine systematische Betrachtung und Analyse der Lebens-, Lern- und Arbeitsbedingungen von Schülern/Schülerinnen und Lehrern/Lehrerinnen in Kleinschulen im peripher alpinen Bereich angepeilt werden. Im Zuge einer nun anstehenden theoretischen Reflexion, auf der die Definition konkreter Schritte für die Datenerhebung und die Datenanalyse aufbauen soll, entstanden die nun folgenden Überlegungen. Sie sind noch nicht voll ausgereift und ich nütze daher den Rahmen dieser Veranstaltung und freue mich auf Inspirationen und Feedback.

Meine Ausführungen beziehen sich nur auf einen Teilbereich des genannten Projektes und skizzieren die Vorüberlegungen für Recherchen und Analysen über das Leben und Lernen von Schulkindern und das Arbeiten von Lehrpersonen lediglich im Rahmen der Südtiroler Bergschulen. Die Kleinschulen im Wallis und in Graubünden stehen in den geschichtlichen, legislativen und organisationstheoretischen Zusammenhängen der jeweiligen Gemeinden und Kantone, also völlig anderen Rahmen und Gestaltungszusammenhängen. Erst infolge einer differenzierte Analyse kann für einige Aspekte dieser Einrichtungen in den Alpenregionen Wallis, Graubünden und Südtirol eine komparative Betrachtung gelingen.

2. Schultheoretische Grundannahmen

Die Südtiroler Kleinschulen sind historisch gewachsene, besondere Organisationsformen institutionalisierter Bildung auf der Mikroebene und garantierten bis 1960 den gesamten Pflichtschulunterricht (acht Pflichtschuljahre), heute nur mehr die fünf Jahre der Grundschule für Kinder in entlegenen Gebieten. Ihr Auftrag (definiert in Schulgesetzen auf der Mesoebene) unterscheidet sich nicht von jenem vollorganisierter Schulen in größeren Ortschaften.

Nach dem Verständnis einer akteurzentrierten Betrachtung von Schule (Fend 2006a) gilt es eine komplexe Analyse von Rekontextualisierungsprozessen auf der Makro- und der Mikroebene die einzelnen Kleinschulen anzustellen. Fend beschreibt „das Konzept der Rekontextualisierung“ im Kontext der Schultheorie als „Übersetzungsleistungen von Bildungsaufträgen“. „In mehreren Stufen werden vielmehr Vorgaben umgesetzt und je nach den Handlungsbedingungen vor Ort spezifiziert. Dies bedingt eine komplexe Verknüpfungen der verschiedenen Ebenen“ (Fend 2006 a,174).

Die Lernbedingungen der Schulkinder in einer Kleinschule können somit nicht lediglich in einer systematischen Betrachtung von oben genannten Fakten (geographische Abgeschlossenheit...) ausgemacht werden. Die Bedingungen für Lernen kreiert die jeweilige Lehrkraft in der Rekontextualisierung ihres Auftrages durch die Nutzung bzw. Gestaltung beispielsweise der genannten geographischen und materiellen Ressourcen bzw. Restriktionen und der physischen Struktur ihrer Schulkinder aufgrund eigener professioneller Handlungsmöglichkeiten, persönlicher Motivationen und Einstellungen.

Die Fülle der „Umwelten“, die auf den Rekontextualisierungsprozess des Bildungsauftrages durch den Akteur Lehrer in Kleinschulen systemisch einwirken, sind und waren vor allem in der Vergangenheit unverhältnismäßig größer und lokal differenzierter, verglichen mit jenen in voll organisierten Schulen in größeren Ortschaften. Dem faktisch operativen Handeln der einzelnen Lehrer in Kleinschulen fehlen daher definierte Muster für eine klare Rollen- und Aufgabenbewältigung. Der subjektive Gestaltungsanteil der Akteure ist größer und erzeugt empirisch nachweisbare Variationen. Eine theoretische Betrachtungsperspektive dazu kann im Neo-Institutionalismus und akteurzentrierten Institutionalismus (Kuper 2001) gefunden werden.

Die angepeilte Analyse der Lebens-, Lern- und Arbeitsbedingungen von Schülern/Schülerinnen und Lehrern/Lehrerinnen in Südtiroler Kleinschulen kann zusammengefasst ausgedrückt, in einer Beschreibung von real gegebenen Rahmenbedingungen (materiellen und personellen Ressourcen

im weitesten Sinne wie Schulweg...) nicht befriedigend erfolgen. Diese Rahmenbedingungen bilden sehr wohl Umwelten, die allerdings erst in der Rekontextualisierung des speziellen Auftrages der Schule durch die Akteure Schüler bzw. Lehrer zu speziellen Bedingungen für Leben, Lernen und Arbeiten vor Ort werden.

Im folgenden soll durch eine Beschreibung der historischen Genese und aktueller organisatorischer Gegebenheiten ein allgemeiner informativer Hintergrund als Referenzrahmen für die Definition von Analyseschwerpunkten für das genannte Projekt geschaffen werden.

3. Die Genese der Südtiroler Bergschulen

Der Einbezug der Geschichte liegt nahe, zumal verstehensorientierte Betrachtungen aktuelle Prozesse und Situationen eines historischen Blickwinkels bedürfen (Fend 2006a, Fend 2006b). Auch steht die Betrachtung der historischen Genese dieser Bildungsstätten noch aus und ist aufgrund der dürftigen schriftlichen Quellenlage auf die Integration mündlicher Quellen angewiesen und daher für die Zeit der totalitären Regime und die schwierigen Bemühungen um den Wiederaufbau der deutschen Schule nach 1945 nur mehr begrenzte Zeit möglich (Sicherung mündlicher immaterieller Kulturgüter).

3.1 *Fremdherrschaft, Faschismus und Nationalsozialismus, Krieg und Neubeginn*

Die Annexion des österreichischen Kronlandes Tirol südlich des Brenners durch Italien im Jahr 1919 erfolgte unter Respektierung der sprachlichen und kulturellen Identität und entsprechenden Zusagen von höchster Stelle für deren Ausübung unter anderem auch in der Schule. Mit der Machtübernahme der Faschisten im Jahr 1922 wurde die Schule maßgeblich für die massiven Italianisierungs- und Ideologisierungsbemühungen instrumentalisiert. Der Anhang an das große Schulreformwerk von Giovanni Gentile aus dem Jahr 1923 reglementierte die Abschaffung der deutschen Unterrichtssprache und die völlige Italianisierung der Schule. Die Lehrer wurden entlassen und durch italienische Lehrer aus den alten Provinzen ersetzt (Steiniger 2003).

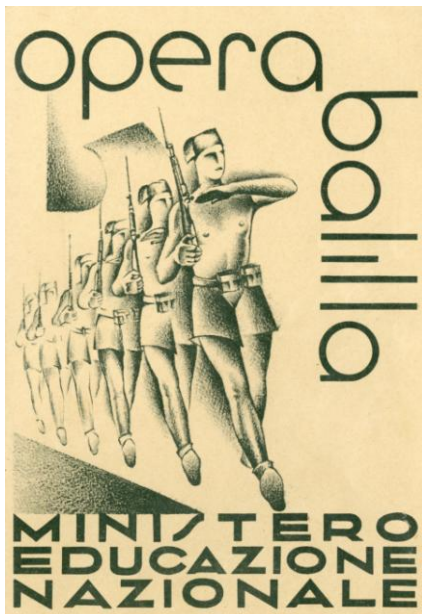
Der Erziehungs- und Lehrauftrag der neuen Lehrerschaft bezog sich vordergründig auf das radikale Löschen jeglicher Verbundenheit der Schüler mit ihren kulturellen Wurzeln und die gleichzeitige massive Indoktrination faschistischer Ideologien. Die konkrete inhaltliche und methodisch/ didaktische Umsetzung dieses Schulprogrammes dokumentierten die Lehrer in ausführlichen Protokollen und Registern. Ebenso kommentierten sie die Gesinnung der Schülereltern und die Fortschritte ihrer Bemühungen, insbesondere bei ihren Kampagnen für einen möglichst lückenlosen Beitritt der Schulkinder zu den Kinder- und Jugendorganisationen der Opera Nazionale Balilla. Diese Schuldokumente, in einzelnen Schulen noch auffindbar und im Forschungs- und Dokumentationszentrum systematisch gesammelt, liefern interessante Einblicke in die Schule als Lern-, Lebens- und Arbeitsraum jener Zeit. Eine quellenkritische Betrachtung im Hinblick auf Verfasser und Intention der Dokumente zwingt allerdings zur Relativierung der Aussagen. Gleichzeitig fehlt in diesen Schulpapieren die Perspektive des Kindes als zweiter Hauptakteure neben dem Lehrer. Der Einbezug mündlicher Aussagen, immer unter methodenkritischer Betrachtung erinnelter Begebenheiten von Zeitzeugen, ermöglicht eine differenziertere Sicht auf den Forschungsgegenstand (Augschöll 2009)

Mit Hilfe schriftlicher Quellen nicht belegbar sind die Lebens-, Lern- und Arbeitsbedingungen in den sogenannten Katakombenschulen, die als Geheiminitiativen einen verzweifelten Versuch der Vermittlung elementarer Kenntnisse im Schreiben und Lesen der Muttersprache darstellten. Unter rigorosen Vorsichtsmaßnahmen, ständiger Angst vor folgenschweren Aufdeckungen durch die Polizei, erteilten nicht oder nur behelfsmäßig ausgebildete Hilfslehrpersonen, mit einigen geschmuggelten Büchern aus der Schweiz, verbotenen Deutschunterricht (Villgrater 1984)

In vielen Gemeinden versuchten Eltern dem Zwang der faschistischen Schule zu entgehen. In den Begründungen für eine Befreiung ihrer Kinder von der Schulpflicht führten sie die

Unzumutbarkeit der beschwerlichen und gefährlichen Schulwege an. In der Folge entstanden auf Initiative der ONAIR (Opera Nazionale Assistenza Italia Redenta), einer faschistischen Unterorganisation, in vielen Weilern kleine Bergschulen. Untergebracht wurden sie auf Bauernhöfen, wo der einzige heizbare Raum, die Stube, für diese Zweck adaptiert wurde. Die Ausstattung mit didaktischen Materialien und Hilfsmitteln war äußerst karg. Die italienischen Lehrpersonen, zumeist aus völlig anderen Gebieten stammend und mit der Sprache und den Gewohnheiten der hiesigen Bevölkerung nicht vertraut, mussten mit einer Einquartierung und Verköstigung bei der Bergbauersfamilie vorlieb nehmen.

Die Lebens-, Lern- und Arbeitsbedingungen speziell in diesem Rahmen sind schriftlichen nicht dokumentiert. Zeitzeugenaussagen beschreiben diesen Lernort als Umgebung, dem der institutionelle Charakter völlig fehlte. Eine „Gettoisierung“ des Lern- und Lebensraumes, wie sie durch ein eigens für diese Zwecke bestimmtes Schulhaus gegeben ist, war spürbar nicht vorhanden. Lernen war in das alltägliche Leben und Arbeiten auf dem Hof, in den Tagesablauf integriert und erfuh durch die Zeiten und Gewohnheiten der Bauern und ihrer Diensthilfen einen Rahmen. (Bsp. Wenn die Bäuerin im Nebenzimmer ein Kind gebar, waren die Schulkinder zwangsläufig zumindest über die Akustik Zeugen des Geschehens.)



Vorderseite eines Volksschulzeugnisses (Forschungs- und Dokumentationszentrum Brixen)

1939 versuchten Hitler und Mussolini mit einem Abkommen die leidige Südtirol-Frage ein für alle mal zu lösen. Das sogenannte Optionsabkommen verpflichtete die Südtiroler bis Jahresende entweder für die Auswanderung ins Deutsche Reich oder für den Verbleib in Italien unter Aufgaben der kulturellen Identität zu votieren. Rund 86% der deutschen und ladinischen Bevölkerung entschied sich für eine Auswanderung, die allerdings aufgrund der Kriegereignisse nicht im geplanten Ausmaße von statten ging. Um die Kinder der Deutschoptanten auf die geplante, aber verzögerte Übersiedlung nach Deutschland vorzubereiten, wurden in der Folge sogenannte Deutsche Sprachkurse eingerichtet. Diese behördlich erlaubten Sprachkurse wurden nach der regulären Schulzeit im Schulhaus angeboten. Den Unterricht bestritten zum Großteil Hilfslehrer, die in einigen Wochenendkursen auf diese Tätigkeit vorbereitet wurden. (Seberich 2000)

Nach dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht im Herbst 1943 wurde die deutsche Schule wieder regulär eingeführt. Der Mangel an ausgebildeten Lehrpersonen blieb ein Faktum. Die schriftliche Dokumentation betreffend die Schule von 1940 bis 1945 umfasst vor allem generelle organisatorische und inhaltliche Verordnungen. Letztere bezeugen klar die nationalsozialistische Ausrichtung schulischer Bemühungen um Erziehung und Lernen. War vor 1940 Marschieren und das Hissen der Fahne zu faschistischen Parolen ein fixer Bestandteil des Schulalltages, so änderten sich in den Jahren danach lediglich die Parolen. Die „Richtlinien für Erziehung und Unterricht“ für das Schuljahr 1944/45 schließt der Schulamtsleiter Heinz Deluggi mit der Aufforderung an die Lehrer: „War unser Weg, die deutsche Jugend zum nationalsozialistischen Menschen zu erziehen, Dank unseres gemeinsamen Einsatzes ein erfolgreicher, so möge auch die von uns ersehnte und für uns nun angebrochene Zeit schulischen Aufbaues in stärkstem Einsatz und engster Kameradschaft uns unserem Ziele näher bringen, als Soldaten Adolf Hitlers unsere deutsche Jugend der großen deutschen Zukunft zuzuführen. Heil Hitler!“ Im Protokoll der Kreisschulleiter-Besprechung vom 23. Mai 1945 erklärt Deluggi: „Eine Umstellung auf die Erziehung der Schulkinder nach demokratischen Grundsätzen hat unbedingt zu erfolgen.“ (FDZ Brixen)



Schulklasse der deutschen Sprachkurse 1940 (Forschungs- und Dokumentationszentrum Brixen)

Tafeltext: 19 Weihnachten 40

Solange wir eine Jugend
besitzen, die alles Starke und
Männliche Bejaht, kann es
mit uns nicht zu Ende sein.

Kinder, die Ende der 1930er Jahre in Südtirol einschulten, erlebten die Palette von faschistischer zu nationalsozialistischer Indoktrination bis zu dem „Bemühungen“ um eine Erziehung hin auf die Übernahme demokratischer Rechte und Pflichten eindringlich. Während sich die erzieherischen und inhaltlichen Ausrichtungen, wie erwähnt, drei Mal änderten, so blieben die Personen am Lehrerpult nach der Einführung der Deutschen Sprachkurse dieselben. Die Eindrücke und Auswirkungen, die derartige Erfahrungen bei den Kindern hinterlassen haben, sind bisher nicht erforscht.

Die Schule in Südtirol nach dem Ende des zweiten Weltkrieges war geprägt von den Bemühungen um den Aufbau der muttersprachlichen Schule. 1948 erfolgte die verfassungsmäßige Verankerung der deutschen Schule in Südtirol durch den Staat. Bis in die 1970er Jahre herrschte ein großer Mangel an ausgebildeten Lehrern. In Schnellkursen angeleitete Hilfslehrpersonen garantierten die Wiedereröffnung der deutschen Schulen. Eine reguläre Lehrerausbildung wurde bis 1973 lediglich in Meran angeboten. Die zwangsläufig mit einem Heimaufenthalt verbundene Lehrerausbildung war für viele Familien interessierter Jugendlicher finanziell nicht bestreitbar. Für die Errichtung mehrerer Lehrerbildungsanstalten fehlten ausgebildete Professoren.

Die Lehrer und Lehrerinnen im Besitz einer regulär erworbenen Lehrbefähigung genossen bei den Stellenwahlen das Privileg, vor den Hilfslehrern und –lehrerinnen zu wählen. Letzteren verblieben somit vor allem die entlegenen Bergschulen mit mehreren Abteilungen in einer Klasse. Dies mag wohl ein Grund für eine langläufig gefestigte Minderbewertung der Kleinschulen gegenüber größeren Schulen in den Zentren in der Meinung der Bevölkerung sein.

Die Lebens-, Lern- und Arbeitsbedingungen in kleinen Bergschulen (Kleinschulen sind in Südtirol beinahe ausschließlich in entlegenen Bergweilern zu finden) der ersten drei Nachkriegsjahrzehnte waren geprägt durch einer Reihe von Rahmenbedingungen, die sich wesentlich von jenen größerer Schulen in Zentren unterschieden. Geografischen Bedingungen verzögerten eine verkehrstechnische Erschließung der Weiler. Der Schulweg blieb so eine Dimension, die um vieles beschwerlicher sein konnte, aber auch Zeit und Platz bot für soziale und individuelle Erlebnisse und Bewährungen sowie für Naturerfahrung im weitesten Sinne. Mit dem Bau von Zufahrtsstraßen in den 1970er Jahren konnten Schülertransporte eingerichtet werden. Viele Kleinschulen wurden in der Folge aufgelassen und die Schulkinder in die größere Ortschaften gefahren. Für die Lehrer und Lehrerinnen bedeutete die geografische Distanz und Abgeschiedenheit unter anderem einen notgedrungenen Aufenthalt am Schulort und vielfach die Einquartierung in Untermiete bei einer Bauernfamilie.

Schriftliche Quellen über Strategien der Bewältigung geografischer Gegebenheiten liegen nicht vor. Ihr Erfassen über mündliche Zeitzeugeninterviews zeigt eine Vielfältigkeit von Umgangsweisen auf.

Ein weiterer vorwiegend in peripheren Gegenden dominierender Bedingungsfaktor bildete die Landwirtschaft als Haupterwerb der Familien. Die arbeitsintensive Bewirtschaftung der steilen Hänge und die bis in die 1970er Jahre autarke Lebensweise der Bergbauernfamilien beeinflussten auch die Einstellung zum Wert der Schulbildung und eine entsprechende Unterstützung der Schulkinder zu Hause. Die Mithilfe der Kinder bildete einen fixen Bestandteil der Arbeitsbewältigung und beeinflusste den Schulbesuch und vorgesehene Lernzeiten zu Hause.

Das Schulhaus als Lebens-, Lern- und Arbeitsort wurde bereits erwähnt. Beinahe flächendeckend liegen Bestandsaufnahmen von Schulgebäuden aus den 1930er Jahren vor. Die Beschreibungen sprechen insbesondere bei Kleinschulen von unzureichend beheizbaren, finsternen und feuchten Gebäuden in äußerst schlechtem Zustand. Bis zur Übernahme eines Teils der Kosten für Schulbauten durch das Land im Jahr 1979 änderte sich wenig. Das Fehlen weiterer schriftlicher Informationen muss auch betreffend die Beschaffenheit des Schulhauses konstatiert werden. Gleiches gilt für die Ausstattung dieser Schulen mit Lehr- und Anschauungsmaterialien. (Bsp. In Unterlatzfons wurde 1930 der Pferdestall von Schloss Garnstein zu einem Schulzimmer umfunktioniert. Dafür wurde ein Holzboden verlegt und ein Ofen hineingestellt. 1970 konnte nach Ausbau der Straße ein Schülertransport für die Kinder nach Latzfons organisiert werden. Die Kleinschule verfügte bis dahin lediglich über eine faschistische Landkarte als Anschauungsmaterial.)

Aspekte der Lebens-, Lern- und Arbeitsbedingungen der Schulkinder und Lehrpersonen beeinflussten wesentlich den Erfolg und die Nachhaltigkeit schulischer Bemühungen aber auch die Einstellung der Einzelnen zu Bildung. Fakten, wie beispielsweise eine niedrige Akademiker-Rate in Südtirol, sind lediglich durch eine differenzierte Betrachtung und die Integration entsprechender Recherchen zu den Lebens-, Lern- und Arbeitsbedingungen der Schulkinder und Lehrpersonen erklärbar.

Grundsätzliche Diskussionspunkte betreffen das Akquirieren geeigneter Quellen sowie die Wahl entsprechender forschungsmethodischer Ansätze für die Dokumentation und die Analyse. Systemische Analysen von Bedingungsfeldern und überregionale Vergleiche mit Gebieten

ähnlicher geografischer und wirtschaftlicher Bedingungen aber mit anderen politischen Kontexten könnten einen Focus künftiger Forschungsprojekte und -kooperationen bilden.

Schulstube am Walderhof
in der Frakt. Dun in
Pfunders (1962)
(Forschungs- und Dokumentationszentrum Brixen)



4. Aktueller struktureller und organisatorischer Rahmend der Südtiroler Kleinschulen

Der folgende Abschnitt liefert eine grobe Organisationskizze der Südtiroler Schule in deren Rahmen die Kleinschulen als besondere Formen eingerichtet sind, eine Erklärung gebräuchlicher Begriffe und konkreter Zahlen.

4.1 Die Südtiroler Schule: Struktur und Aufbau

Das Organisationsschema der Pflichtschule in Südtirol entspricht dem des restlichen Staates.

- Neun Jahre Pflichtschule: Fünf Jahre Grundschule, drei Jahre Mittelschule (Übergang erfolgt ohne Selektion nach Leistung), ein weiteres Jahr in einer weiterführenden Oberschule oder einer Fachschule.
- Bildungspflicht bis zum 18. Lebensjahr: Oberschule oder Fachschule; Abitur in der 5. Klasse (mit 19 Jahren)
- Die ersten acht Jahre der Pflichtschule sind als Einheitsschule für alle Kinder ohne Ausnahme gemeinschaftlich organisiert (Mit dem Gesetz 517/1977 wurden in Italien die Sonderschulen zugunsten einer Integration der Kinder mit Beeinträchtigung in die Regelschule aufgelöst.)
- Das Schuleintrittsalter beträgt sechs Jahre. (Kinder müssen bis zum April des laufenden Schuljahres das sechste Lebensjahr vollenden.)

Die Schulen in Südtirol sind seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges entsprechend den drei im Land lebenden (offiziell anerkannten) Sprachgruppen¹ in drei getrennte Schulsystemen organisiert. Die Provinz verfügt im Rahmen der Autonomiebestimmungen über sekundäre Gesetzgebungsbefugnisse. Der Landesregierung und ihren Organen, dem deutschen, dem italienischen und dem ladinischen Schulamt als höchste Verwaltungsorgane stehen somit Möglichkeiten offen, staatliche Verordnungen in einem gewissen Rahmen an die besonderen kulturellen, sprachlichen und geographischen Verhältnisse des Landes anzupassen. (Seberich ?) Primäre Zuständigkeiten hat die Provinz für die Schulbauten und den Schülertransport aber auch für die Musikschulen und die Berufsschulen. Der Bau von Schulhäusern lastet, mit Landesubvention bezuschusst, auf den Gemeindehaushalten. Die laufenden Kosten für Heizung und Reinigung tragen die Gemeinden.

Auf der Mesoebene zeichnen von der Provinz eingesetzte sogenannte Schulführungskräfte für die Leitung von Schulsprengeln, in denen mehrere Grund- und Mittelschulen zusammengefasst sind, verantwortlich. Ihre Aufgaben bestehen auch in einer Vermittlerfunktion zwischen legislativen Instanzen und den Ausführenden auf der Mikroebene. Für die Lehrkräfte, die als Staatsbedienstete mit einem Landeszusatzvertrag eingestellt und honoriert werden, sind sie direkte Vorgesetzte. Die Auswahl und Ernennung der Lehrpersonen erfolgt allerdings durch die Schulämter. Die Schulführungskräfte können lediglich Aushilfslehrkräfte für befristete Zeiten (sog. Supplenten) einstellen.

Den Unterricht in der Grundschule verantwortet ein Team von Lehrern. In der Regel teilen sich drei Lehrpersonen in zwei Klassen die Unterrichtsstunden. Dabei werden einige Stunden im Team unterrichtet. Die Lehrpersonen in der deutschen Schule müssen deutscher Muttersprache sein. Den Zweitsprachunterricht (italienisch) erteilen Lehrkräfte italienischer Muttersprache.² Das Fach Religion wird ebenfalls von einer eigenen Lehrkraft unterrichtet. Die Klassenstärke sieht in der Regel eine Gemeinschaft von nicht mehr als 25 Schulkindern vor. Befindet sich ein Kind mit besonderen Bedürfnissen darunter, so wird die Schülerzahl verringert und nach dem Grad der Beeinträchtigung in einem gewissen Stundenkontingent eine Integrationslehreerein der Klasse zugewiesen.

Mit dem 1997 verabschiedeten Staatsgesetz zur Autonomie der Schulen erhielten die einzelnen Schulen die Rechtspersönlichkeit und somit eine größere Eigenständigkeit in den Bereichen Didaktik Schulorganisation, Finanzen, Forschung und Verwaltung (Augschöll 2004).

Auf den drei genannten Ebenen sind Gremien aller beteiligten Akteure eingerichtet und mit teils beratenden teils mitbestimmenden Funktionen ausgestattet.

4.2 Die Südtiroler Kleinschule: Zahlen und Begriffe

Die Zahl der deutschen Grundschulstellen im Schuljahr 2010/11 in Südtirol beläuft sich auf 269. In 140 Schulen, d.h. etwas mehr als der Hälfte, wurden aufgrund zu geringer Schülerzahlen nicht für jede Jahrgangsstufe eine Klasse eingerichtet (deutsches Schulamt Bozen). Gemäß der Reglementierung werden zwei Jahrgänge zu einer Klasse aufgenommen, wenn sie insgesamt weniger als 16 Schulkinder zählen. Die genannten 140 nicht voll ausgebauten Schulstellen werden unter Berücksichtigung mehrerer Kriterien in sogenannte „Niederorganisierte Schulen“ und „Bergschulen“ aufgeteilt.

¹ Bei der letzten Volkszählung im Jahr 2001 erklärten sich 296.461 Personen deutscher Muttersprache, 113.494 Personen italienischer Muttersprache und 18.736 Personen ladinischer Muttersprache. Landesinstitut für Statistik – Istituto provinciale di statistica (astat): Info, Nr.17, 08.2002, S.4.

² In den Schulen für die ladinische Sprachgruppe erfolgt der Unterricht nach einem paritätischen Schema in Italienisch und in Deutsch.

Das Verzeichnis der Bergschulen erstellt der Landesrat, das oberste Gremium mit Vertretern aller beteiligten Akteure der Südtiroler Schule, alle drei Jahre neu und legt es der Landesregierung zur Zustimmung vor. Die Kriterien sind wie folgt definiert:

- Meereshöhe über 1000m,
- Höhendifferenz zur nächsten Schulstelle 300 Höhenmeter,
- Entfernung zur nächsten Schulstelle mehr als 6 km,

Neben diesen "mathematischen" Gründen/Kriterien fließen „subjektive“ Beurteilungen folgender Komponenten ein:

- klimatische Bedingungen im Winter,
- Situation der Verkehrswege (Entfernungen und unzumutbare Fahrzeiten),
- gefährliche Verkehrswege
- extreme Höhenlagen

Das Prädikat Bergschule hat ausschließlich Bedeutung für die Laufbahn der Lehrpersonen, deren Dienstzeiten mehrbewertet werden und somit insbesondere für die Mobilität bevorteilt sind.

Für das Schuljahr 2010/11 bis 2013/14 wurden 48 Schulstellen in das Verzeichnis der Bergschulen aufgenommen. Die restlichen 92 Schulstellen werden mit dem Begriff „Niederorganisierte Schulen“ zusammengefasst.

Die vorgesehene Mindestschülerzahlen pro Schulstelle hat die Landesregierung mit 16 Schülern festgelegt. Treffen Erschwernispunkte, wie sie im Kriterienkatalog für die Definition von Bergschulen genannt sind, zu, so kann eine Schulstellen mit mindestens fünf Schülern beibehalten werden. Mit dieser Regelung möchte die Landesregierung ihre Absicht unterstreichen, dass Schulen in extremen Höhenlagen und in besonders schwierigen verkehrstechnischen Umgebungen nach Möglichkeit aufrecht zu erhalten. Gleichzeitig verweist sie auf die große Bedeutung der Schulen für die örtlichen Gemeinschaften.

5. Schlussbemerkung

Das genannte Interreg-Projekt strebt eine Analyse der Lebens-, Lern- und Arbeitsbedingungen von Schülern/Schülerinnen und Lehrern/Lehrerinnen in Südtiroler Kleinschulen im Blickwinkel einer akteurzentrierten Betrachtung der jeweiligen Schulen vor Ort und der übergeordneten Instanzen an und beabsichtigt Aussagen zu Chancen und Einschränkungen dieser organisatorischen Sondereinrichtungen in ihren besonderen geographischen, ökonomischen und sozio-kulturellen Kontexten (periphere Kleinschulen im alpinen Raum) machen zu können. Der Einbezug der historischen Genese zur Betrachtung der aktuellen Gegebenheiten ermöglicht zudem einen Beitrag zum Verständnis biographischer Bildungsabläufe von ehemaligen Schülern der genannten Institutionen. Die vorliegende Aufsatz enthält dabei erst einer Sondierung einer groben Kontextualisierung der Südtiroler Kleinschulen, auf der reflektierte Analysen aufbauen werden.

6. Literatur

- Augschöll, A. (1999). *Die Institutionalisierung der "niederen Bildung" in Südtirol*. Innsbruck-Wien-München: Studien-Verlag.
- Augschöll, A. (2000). *Schüler und Schulmeister: Im Spiegel der österreichischen und tirolischen Verordnungen*. Innsbruck-Wien-München: Studien-Verlag.
- Augschöll, A. (2004). *La storia della scuola in Alto Adige*. Meran: Alpha-Beta.
- Augschöll, A. (Hrsg.) (2004). *Der pädagogische Auftrag von Kindergarten und Grundschule*. Frankfurt a.M.-Berlin-Bruxelles-New York-Oxford-Wien: Peter Lang.
- Augschöll, A. (2003). Das Schulbuch in Italien. In W. Wiater (Hrsg.): *Schulbuchforschung in Europa – Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektive* (S. 79-89). Heilbronn: Klinkhardt.

- Augschöll, A. (2003). Institutionalisierte Bildung. In R. Golz, R.W. Keck, W. Mayrhofer (Hrsg.): *Humanisierung der Bildung. Jahrbuch 2002/03 der Internationalen Akademie zur Humanisierung der Bildung. Humanization of Education Yearbook 2002/03* (S. 119-137). Frankfurt a.M.-Berlin-Bruxelles-New York-Oxford-Wien: Peter Lang.
- Augschöll, A. (2004). Die Antwort der Schule auf die Bedürfnisse des Menschen als kulturelles, soziales und personales Wesen. In A. Augschöll (Hrsg.). *Der pädagogische Auftrag von Kindergarten und Grundschule* (S.11-37). Frankfurt a.M.-Berlin-Bruxelles-New York-Oxford-Wien: Peter Lang.
- Augschöll, A. (2004). Die weibliche Dominanz im Lehrberuf in Kindergarten und Schule. Eine empirische Studie zur Situation in Südtirol und deren Hintergründe. In A. Augschöll (Hrsg.): *Geschlechter interdisziplinär betrachtet* (S.61-107). Frankfurt a.M.-Berlin-Bruxelles-New York-Oxford-Wien: Peter Lang.
- Augschöll Blasbichler, A. (Hrsg.) (2009). *Kindergarten und Schule im Wandel/La scuola d'infanzia e le sfide del cambiamento*. Frankfurt a.M.-Berlin-Bern-Bruxelles: Peter Lang.
- Augschöll Blasbichler, A. (Hrsg.) (2009). *Reglementierung und Bemühung vor Ort – Institutionalisierte Bildung in Südtirol und im Trentino*. Frankfurt a.M.-Berlin-Bern-Bruxelles: Peter Lang.
- Augschöll Blasbichler, A. (2006). Die deutsche Schule in Südtirol: Rückblick und aktuelle Situation mit besonderer Berücksichtigung des Zweitsprachunterrichts. In W. Wiater & G. Videsott (Hrsg.), *Schulen in mehrsprachigen Regionen Europas/School Systems in Multilingual Regions of Europe* (S. 205-224). Frankfurt a.M.-Berlin-Bern-Bruxelles: Peter Lang.
- Augschöll Blasbichler, A. (2009). Bildung und Bildungsforschung als Auftrag. In A. Augschöll Blasbichler (Hrsg.), *Reglementierung und Bemühung vor Ort – Institutionalisierte Bildung in Südtirol und im Trentino* (S.11-16). Frankfurt a.M.-Berlin-Bern-Bruxelles: Peter Lang.
- Augschöll Blasbichler, A. (2009). Schulforschung im Kontext ihrer Genese/Indagine sulla scuola a partire dalla sua genesi. In A. Augschöll Blasbichler (Hrsg.), *Kindergarten und Schule im Wandel/La scuola d'infanzia e le sfide del cambiamento* (S. 13-17). Frankfurt a.M.-Berlin-Bern-Bruxelles: Peter Lang.
- Augschöll Blasbichler, A. (2010). Centro di documentazione e di ricerca della storia della formazione in Alto Adige presso la Facoltà di Scienze della Formazione della Libera Università di Bolzano. In R. Sani; D. Montino & J. Meda (Ed.), *School Exercise Books. A Complex Source for a History of the Approach to Schooling and Education in the 19th and 20th Centuries*. Firenze: Polistampa.
- Deutsches Schulamt Bozen (<http://www.provinz.bz.it/schulamt/service/statistische-daten>.) 01.09.2010.
- Fend, H. (2006a). *Neue Theorie der Schule. Einführung in das Verstehen von Bildungssystemen*. Wiesbaden 2006: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Fend, H. (2006b). *Geschichte des Bildungswesens. Der Sonderweg im europäischen Kulturraum*. Wiesbaden 2006: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kuper, H. (2001). Organisationen im Erziehungssystem. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 4(1), 83-105.
- Landesinstitut für Statistik – Istituto provinciale di statistica (astat): Info, Nr.17, 08.2002.
- Mayring, Ph. (2000). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (7. Auflage, erste Auflage 1983). Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- Seberich, R. (2000). *Südtiroler Schulgeschichte. Muttersprachlicher Unterricht unter fremdem Gesetz*. Bozen: Raetia.
- Steininger, R. (2003). *Südtirol: vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart*. Innsbruck-Wien: Studien-Verlag.
- Villgrater, M. (1984). *Katakombenschule. Faschismus und Schule in Südtirol*. Bozen: Athesia.
- Witzel, A. (2000). *Das problemzentrierte Interview*. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 1(1), 22ff.